Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

21. Sonntag im Jahreskreis

Von einer weiten Öffnung

Nimmt man die Lesungstexte des heutigen Sonntags zusammen, ergeben sie ein interessantes Geflecht von einander ergänzenden Texten. Den Ausgangspunkt, auf den alle anderen Texte zu beziehen sind, bildet eine Lesung vom Ende des Buches des Propheten Jesaja (66,18–21). Es handelt sich dabei um eine weite Öffnung:

> Ich kenne ihre Taten und ihre Gedanken und komme, um alle Nationen und Sprachen zu versammeln, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. (66,18)

Menschen, die selbst dem Unheil entronnen sind, werden von Gott ausgesandt, um denen in der Ferne eine frohe Botschaft zu verkünden:

> Ich stelle bei ihnen ein Zeichen auf und schicke von ihnen einige, die entronnen sind, zu den Nationen: nach Tarschisch, Pul und Lud, die den Bogen spannen, nach Tubal und Jawan, zu den fernen Inseln, die noch keine Kunde von mir gehört und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben. Sie sollen meine Herrlichkeit unter den Nationen verkünden. (66,19)

Nach dem Hinausgehen setzt eine Bewegung der Sammlung ein. Die Menschen kommen zum „heiligen Berg nach Jerusalem“:

> Sie werden alle eure Brüder aus allen Nationen als Opfergabe für JHWH herbeibringen auf Rossen und Wagen, in Sänften, auf Maultieren und Kamelen, zu meinem heiligen Berg nach Jerusalem, spricht JHWH, so wie die Söhne Israels ihre Opfergabe in reinen Gefäßen zum Haus JHWHs bringen. Und auch aus ihnen nehme ich einige zu levitischen Priestern, spricht JHWH. (66,20f)

Interessant ist die Ergänzung der im Tempel zu verrichtenden Opfer, die eine Aufgabe der Kinder Israels darstellen, um die Wallfahrt der Völker nach Jerusalem, die zum Gottesdienst (der Opfergabe) der Nicht-Israeliten wird. Auch Vertreter der Völker erlangen das Priestertum. Dies ist die Vision einer Gemeinschaft Israels als des erwählten Volkes mit den vielen Völkern. Auch sie haben damit Teil am Gottesdienst, der JHWH gilt.

Der 117. Psalm, der heute für den Gottesdienst vorgesehen ist und der im Übrigen den kürzesten aller biblischen Psalmen darstellt, bekräftigt diese Gemeinschaft mit den Völkern. Er ermutigt die Völker, die oben ausgesprochenen Einladung anzunehmen und in den Lobpreis Gottes einzustimmen:

> Lobt JHWH, alle Völker, rühmt ihn, alle Nationen! Denn mächtig waltet über uns seine Huld, die Treue JHWHs währt in Ewigkeit. Halleluja! (Ps 117,1f)

Im Gebet dieses Psalms realisiert sich letztlich die Opfergabe, von der Jesaja spricht. Auch wer keine Möglichkeit hat, nach Jerusalem zu pilgern, kann diesen Psalm beten. Dies stellt eine weitere Ausweitung der Gemeinschaft des Gottesdienstes dar: von den Kindern Israels zu allen, die nach Jerusalem pilgern, hin zu allen, die den Psalm sprechen.

Der Abschnitt aus dem Hebräerbrief (12,5–7.11–13), der heute als weitere Lesung gelesen wird, verwendet das aus der antiken Pädagogik bekannte Bild der Züchtigung als Metapher. Sie kann im Kontext der heutigen Texte für die Schwierigkeiten stehen, die mit jenem Weg der

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

Annäherung an den Berg Zion, d.h. den Tempel in Jerusalem, verbunden sein können. Hier geht es in keiner Weise um einen Ratschlag, wie Pädagogik aussehen solle; es wird lediglich eine in der Antike selbstverständliche Form der Pädagogik, die wir heute nicht mehr teilen, als Metapher für das Überwinden von Schwierigkeiten genannt: Ziel ist die Gewährung von „Gerechtigkeit als Friedensfrucht" (12,11). Auf dem Weg dorthin sollen wir nicht nachlassen:

> Darum macht die erschlafften Hände und die wankenden Knie wieder stark, schafft ebene Wege für eure Füße, damit die lahmen Glieder nicht ausgerenkt, sondern vielmehr geheilt werden! (12,12f)

Als Evangelium hören wir eine Perikope aus dem Lukasevangelium (13,22–30). Die kurze Szene beginnt damit, dass eine nicht näher genannte Person („irgendwer", „einer") Jesus in aller Kürze eine nicht unwichtige Frage stellt – kürzer könnte die Frage nicht formuliert sein: „ob die Geretteten wenige [sind]?" (13,23) Halten wir fest, dass der Fragende nicht lange herumredet. Er kommt sofort zum Punkt. Jesus hingegen braucht für seine Antwort länger. Er antwortet weder mit „Ja" noch mit „Nein", er weist die Frage aber auch nicht zurück. Seine Antwort enthält vielmehr eine Dynamik, die sich entfalten muss.

Jesus verwendet zu Beginn seiner Antwort eine Metapher aus dem Bereich der Architektur: „Strengt euch an, durch die enge Tür einzutreten" (13,24). Hier scheint sich das Pendel zunächst einmal in Richtung „Wenige" zu neigen, allerdings differenziert Jesus das sogleich genauer. Er spricht – immer noch in architektonischen Metaphern – davon, dass der Hausherr die Tür schließt und einige sich erst danach zu bewegen beginnen. Sie fangen dann an, vor der Tür herumzustehen und an diese zu klopfen und auf ihre Verdienste zu pochen: Sie hätten mit ihm gegessen und getrunken und hätten Jesus gleichsam erlaubt, dass er auf ihren Straßen lehren durfte. Zu einer Begegnung ist es dabei aber nicht gekommen, der Hausherr kennt sie nicht. Auf diese Weise funktioniert der Eintritt nicht. Die Antwort auf die anfängliche Frage scheint „Wenige" zu sein.

Dann aber schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Plötzlich wird die Tür weit aufgemacht oder besser: Jede prinzipielle Schranke, jede Türe wird niedergerissen. „Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und von Süden und sich [zum Tisch] hinlegen im Reich des Gottes." (13,29) Wir bleiben bei räumlich-architektonischen Bildern – sie kommen aus allen vier Himmelsrichtungen zum gemeinsamen Tisch –, jedoch ist von einer Tür, von Außen und Innen nicht mehr die Rede. Jede Ordnung wird vielmehr umgestülpt: „Und siehe, es sind Letzte, die Erste sein werden, und Erste, die Letzte sein werden." (13,30)

Die kurze Frage, „ob die Geretteten wenige [sind]?" (13,23) führt zunächst zu einer Verengung und dann zu einer Ausweitung. Am Ende des Bildes sitzen viele beim Tisch, frühere Hierarchien sind umgestürzt. Jesus verweigert dem Fragenden die Antwort nicht, allerdings gibt es keine einfache Entscheidung, die sich numerisch (wenige oder viele) ausdrücken und klar aussprechen ließe. Er nimmt vielmehr den Fragenden in eine Bewegung der Öffnung hinein, die sich auf Menschen aus allen Richtungen erstreckt. Diese Bewegung muss man mitvollziehen; man darf nicht auf ein Urteil warten (wenige oder viele), sondern muss mitgehen. Das Spekulieren über die Zahl führt zu nichts, man muss sich von der Bewegung der Öffnung erfassen lassen. Jesus hat diese Öffnung wohl in den Texten des Propheten Jesaja gelernt und selbst in seinem Leben und in seiner Botschaft ganz verkörpert.

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at